

## Das virtuelle Ich 2.0 – Gegenwart und Zukunft

### Wieviel(e) Ich bin Ich im Netz?

Das Web 2.0 bietet heute gute Voraussetzungen für die so bezeichneten „postmodernen“ Ichs: Sie können sich nunmehr virtuell inszenieren, potentiell zur Schau stellen und dies in einer Art unsichtbaren Wettkampf.

Das Ich ist quasi spielerisch dabei, nicht nur zu konsumieren, sondern (sich) auch an verschiedensten Orten zu produzieren und sich ‚dort‘ im Netz zu versuchen... es hält sich in ortlosen Orten auf, die als virtuelle Ersatzräume fungieren und erfährt zugleich ebendort völlig neue ‚LebensRaumGefühle‘ (BENKE 2005 bzw. 2007).

Aber stecken bloßer Narzismus und Egozentrismus dahinter, oder gibt es da auch nicht doch noch andere Möglichkeiten, die „vielen Ichs“ zu nutzen. Sozial lernend etwa – über diverse Plattformen etc.?

Denn das gleichsam herumstreifende Ich ist ja im Grunde auf der Suche nach Neuem, nach der Möglichkeit, das (bislang) Unmögliche möglich zu machen.

Das Wichtigste dabei für das Ich 2.0 ist, dass sich auf seiner Suche nach Antworten auch in der Virtualität eine neue Form von Handlungsspielräumen eröffnet. Im Sinne von persönlich nutzbaren Nischen kann das Ich (oder postmodern formuliert: die Ichs) über Aktivitäten im Netz nicht nur seine eigene Lebenssituation verändern, sondern auch die Persönlichkeit der Menschen selbst. Etwa unter den Aspekten von Selbstmaskierungs- oder Selbsterkundung:

Basisannahmen der Thesen zur virtuellen Identität

Basisannahmen	Selbstmaskierungsthese (‚Scheinidentität‘)	Selbsterkundungsthese (‚Identitätsarbeit‘)
Menschenbild („Polarisierung“)	egoistisch, böse, eigennützig bzw. oberflächlich	gegenseitiges Verstehen, fast therapeutischer Einsatz der Online-Kommunikation, (sozial)kritische Reflexion der Netzerfahrung
Netzdienste („Einzelfälle statt Gruppen“)	Aufgreifen spektakulärer Fälle/Skandale	Nutzung der Erfahrungen der UserInnen
Nutzungskontext /Bsp.	UserIn im Flirt-Chat	UserIn im ExpertInnen-Chat
Quelle: DÖRING (2000:8ff.) Entwurf: Benke (2007b)		

Alles kann verändert werden, alles kann zum Spiel werden, denn im Netz kann das Ich mit einem Mal Viele sein. Es kann viele Bilder von sich konstruieren – ‚Personen nach Wunsch‘ sozusagen mit vielerlei Identitäten, von denen es jede einzelne ausleben kann – und zwar genau so lange, bis das Ich seinen Überblick über die Ichs verliert und „von seiner Suche in die Sucht“ kippt - oder gar zu einem multiplen Ich mutiert.

Spätestens dann wiederum sind im Zuge dieses entgrenzten oder fraktalen Ichs (vgl. Baudrillard), einmal Orientierung und Halt gefragt – real wie virtuell ... Und damit nun kommen der Bedarf wie das Bedürfnis von Beratung ins Spiel.



## 6 Thesen zum Ich in der Online Beratung – vgl. Benke (2007a, S.105ff.)



Ein wesentlicher, und sehr rasch erkennbarer Unterschied zwischen f2f- und Online-Beratung liegt für das Ich darin, dass es **als Text und zudem oft zeitversetzt** (via eMail und Foren) die Beratenden erreicht.



Ein anderer Unterschied zwischen Online- und f2f-Beratung wird erfahrbar über verschiedene **Artikulationsmöglichkeiten des Ichs** (als Bild, Text, ...). Anstelle einer direkten konfrontativen Kommunikation bleibt in der Online-Beratung jener **Text** respektive jenes **Bild** als Kommunikationsmedium den Dialogführenden zwischengeschaltet, den es zu dechiffrieren gilt.



Das Ich in der Online-Beratung meint in erster Linie Identitäten. Diese konstruierten Identitäten der UserInnen (vgl. Abbild 5) ziehen die Aufmerksamkeit von den **Ichs der ‚Anderen‘** (Beratende, Co-UserInnen) ab.



Das Online-Ich in seinen verschiedenen Facetten findet sich an **unterschiedlichen Orten** – und dies zu unterschiedlichsten Zeiten. Es scheint das Ich fraktal zu sein.



Das Ich als (oft zeitversetzter) Text produziert den **www-Effekt** (Benke), nämlich die ‚Wahrscheinlichkeit zur veränderten Wahrnehmung der Wirklichkeit‘.



Das virtuelle Ich wird vom ‚**Nähe-Distanz-Paradoxon**‘ (Benke) geprägt, welches im Netz jedem Dialog immanent ist. Dies bedeutet im räumlichen Kontext, dass ‚geographisch sichere Distanzen‘ im weltweiten Netz im Beratungsdialo bzw. -dreieck dazu verleiten können, über die Öffnung des Ichs eine ‚neue‘ Form von Nähe im Sinne von Vertrautheit wahrzunehmen, die nicht zwingend gegeben sein muss, sondern gegenteilig gerade die Idealisierung von Interpretationen und Projektionen fördert.

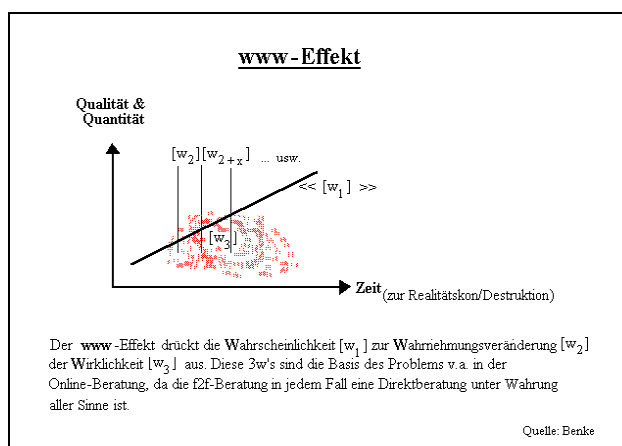
Zu guter Letzt bedarf es allerdings noch in aller Kürze einer Klärung dessen, was es mit der Zeitversetzung bzw. dem ‚**www-Effekt**‘ (BENKE 2007a) auf sich hat:

Der www-Effekt, also die ‚Wahrscheinlichkeit zur veränderten Wahrnehmung der Wirklichkeit‘, beschreibt einen markanten Unterschied von f2f- zu Online-Beratung darin, dass sich ‚die Wirklichkeit‘ für die Ratsuchenden während des Kommunikationsprozesses (senden – empfangen – senden) vor allem bei asynchronen Kommunikationsformen wie eMail-Kontakten, Forum-Postings etc. vom Absenden des eMails/Postings bis zum Answererhalt mehrmals geändert haben kann. Was wiederum ein völlig neues Bild von der aktuellen Situation zeichnen lässt ... Ja, eine solche Neuzeichnung des Bildes geradezu einfordert.

Ein intensiveres Nachfragen hinsichtlich ‚subjektiver Realität, deren InStabilität bzw. Aktualität‘ ist dann umso wichtiger bzw. hilfreicher, wenn die Person selbst darüber keine klaren Aussagen macht.



Abbild: Der ‚www-Effekt‘ (BENKE)



Dies bedeutet, dass in der Antwort nicht davon ausgegangen werden kann, dass bspw. eine von den Ratsuchenden zum Zeitpunkt der Anfrage ( $w_2$ ) definitiv scheinende Entscheidung auch zum Zeitpunkt der Beantwortung ( $w_{2+x}$ ) Gültigkeit haben muss. Und bereits eine Rückversicherung wie ‚Liege ich richtig, wenn ich von der Situation/Schilderung vom letzten Mal ausgehe, die ...‘ kann jedoch ‚der‘ Knackpunkt sein und so ein Standard-Tool zur Kon-/De-/Rekonstruktion von Wirklichkeiten werden.

Es ist längst keine Frage mehr: Mit dem Zugang zum Internet wurde auch für das „(Rat)suchende“ Ich eine Möglichkeit mehr geschaffen, einen anderen Zugang in zusätzliche, neue Räume bzw. Ersatzwelten rund um die Uhr einzulösen und über diese Vervielfachung von Möglichkeiten (punkto Zeit und Raum - im Unterschied zur realen Welt) zur Verfügung zu stellen:

Denn ‚dort‘ in den virtuellen Räumen gibt es rund um die Uhr Informationen bzw. auch Antworten auf die eigenen Fragen – gleich einer endlos erscheinenden Bibliothek, gleich ständig verfügbarer persönlicher BeraterInnen, TrainerInnen, Coaches usw. ‚Dort‘ muss es nicht warten auf den nächsten Termin und ‚dort‘ kann es anonym bleiben solange es will und kann so – wenn es will – seine „Ganzjahreskarnevalsstimmung“ ausleben. Das Ich hat das „Undundund“ an Chancen – aber auch an Risiken.

## Referatsquelle



Benke, K. (2007a). **Online-Beratung und das Ich**. Bild, Bilder und Abbilder im virtuellen Raum. Duisburg: Wiku, 151S.



## Weitere Veröffentlichungen des Autors zum Thema (📄 Downloads/Links auf Homepage)

- Benke, K. (2011). **3 Fragen zur Online-Beratung**. In: amSpace. Raum für Information, Transparenz und Unterhaltung (Nr.3, S.25). Das MitarbeiterInnenmagazin des AMS-Vorarlberg.
- Benke, K. (2010). ... **auf Augenhöhe: Rundumblicke zur Peer-Online-Beratung**. In: e-beratungsjournal.net. Fachzeitschrift für Online-Beratung und computervermittelte Kommunikation (6.Jg./H.1: 'Online-Beratung mit Kindern und Jugendlichen'). Wien, 18S.
- Benke, K. (2009). **Netz, Online-Kommunikation und Identität**. In: Kühne, St., Hintenberger, G., ed.: Handbuch Online-Beratung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S.47-60.
- Benke, K. (2009). **beRATung.digital: vom Helpdesk zum digitalen Coaching**. e-beratungsjournal.net. Fachzeitschrift für Online-Beratung und computervermittelte Kommunikation (5.Jg./H.1: 'Besondere Anwendungsgebiete der Online-Beratung'). Wien, 20S.
- Benke, K. (2008). **Das Problem ist ein 'reales'** (Debattenbeitrag). In: E-HEALTH-COM (Unabhängiges Fachmagazin für Gesundheitstelematik, Telemedizin und Health-IT).
- Benke, K. (2008). **digital ungleich** [vorworte]. In: Ottinger, G.: Soziale Ungleichheiten in der Informationsgesellschaft: Das Phänomen der 'digitalen Kluft' und die Bedeutung für die Sozialarbeit. Duisburg: Wiku, 4S.
- Benke, K. (2008). **Soziales Lernen im Web 2.0, oder: Montessori und das Web?** In: e-beratungsjournal.net. Fachzeitschrift für Online-Beratung und computervermittelte Kommunikation (4.Jg./H.1: 'Zwischen den Zeilen'). Wien, 11S.
- Benke, K. (2008). **Beratung im Cyberspace: Virtualität als Lebens(lern)raum**. In: Schachtner, Ch., Höber, A., ed.: Learning Communities: Der Cyberspace als neuer Lern- und Wissensraum. Frankfurt: Campus, S.191-201.
- Benke, K. (2007c). **Zur Erschaffung der Virtualität und ihrer Bilder: AugenBlickWinkel**. (Co-Autor: Schwarz, H.). In: e-beratungsjournal.net. Fachzeitschrift für Online-Beratung und computervermittelte Kommunikation (3.Jg./H.2: 'Sprachbilder - Bildersprache'). Wien, 9S.
- Benke, K. (2007b). **Das Ich im Web 2.0: Vom Spiel zur Inszenierung**. In: e-beratungsjournal.net. Fachzeitschrift für Online-Beratung und computervermittelte Kommunikation (3.Jg./H.1: 'Inszenierung'). Wien: 21S.
- Benke, K. (2005). **Virtualität als Lebensraum(gefühl): Einsamkeit, Gemeinschaft und Hilfe im virtuellen Raum**. In: e-beratungsjournal.net. Fachzeitschrift für Online-Beratung und computervermittelte Kommunikation (1.Jg./H.1: 'Felder von Online-Beratung'). Wien, 19S.

---

Danke für Ihr Interesse und:

**Auf Wiedersehen im Lehrgang [Digitale.Beratung]?**

---



2. Lehrgang [Digitale.Beratung]: online beraten. Start: November 2012  
(Arge Bildungsmanagement – Wien)

